

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- und Anzeigblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungspreisliste Nr. 7107)

erscheint wöchentlich 3-mal, Dienstags, Donnerstags und Sonnabends mit der Gratisbeilage „Illustriertes Sonntagsblatt“ und kostet bei der Expedition sowie bei den Postanstalten nur 1 Mark 40 Pfennige vierteljährlich mit Bestellgeld.



Fernsprechanruf Nr. 3.

Anzeigen

werden die 5-gespaltete Korpuszeile mit 15 Pfg., berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. Reklamen per Zeile 30 Pfg.

Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 3350.

Ahrensburg, Donnerstag, den 31. Januar 1901.

24. Jahrgang.

Bestellungen

auf unsere Zeitung für die Monate Februar und März werden von allen Postanstalten zum Preise von

93 Pfennig einschließlich Bestellgeld entgegen genommen; ohne Bestellgeld beträgt der Bezugspreis für 2 Monate 77 Pf.

Schleswig-Holstein.

Ahrensburg, 30. Januar. In dem am Montag abgehaltenen gerichtlichen Zwangsversteigerungstermin über das am Weinberg hier selbst belegene, auf den Namen des nach Hamburg verzogenen Kaufmanns C. Thode eingetragene Grundstück blieb Herr Graf Schimmelmann mit 7500 Mk. am Weißgebot.

Beim hiesigen königlichen Amtsgericht ist eine dritte etatsmäßige Gerichtsschreiberstelle errichtet worden.

In „Schadendorfs Hotel“ fand gestern eine Versammlung des Bundes der Landwirthe statt, die jedoch für unsere Bauern kein Interesse zu haben schien, da aus unserer Gemeinde keiner erschienen war. Aus der Umgegend waren drei Landleute anwesend, außerdem 7-8 Personen aus verschiedenen Ständen.

Der Bundesredner, Herr Buschmann, führte aus, daß die Annahme, der Bund sei eine einseitige Vertretung der Großgrundbesitzer, eine Verfehlung sei, denn unter den 250,000 Mitgliedern des Bundes seien nur 1500 Großgrundbesitzer. Er schilderte dann, daß gegen die Konkurrenz des Auslandes ein erhöhter Zollschutz landwirtschaftlicher Produkte notwendig sei, das Reich müsse zu der Wirtschaftspolitik des Fürsten Bismarck zurückkehren. Nachdem der Redner seinen Bericht geendet hatte, wurde aus der Versammlung an ihn die Frage gerichtet, wie der Bund sich zu der Frage stelle, daß der Großgrundbesitz bisher zum Nachteil der Gemeinden von Gemeindefeuern, Schullasten u. s. w. frei sei. Die Antwort lautete ziemlich gewunden dahin, daß der Bund in Aussicht genommen habe, sich auch mit der Frage der Verteilung der Lasten zu beschäftigen. Zum Schluß kam Herr Buschmann noch auf das Klebegeleß zu sprechen, und stellte die Forderung auf, daß dessen Kosten einseitig auf das Reich zu übernehmen seien.

Altrahlstedt, 30. Januar. Eine gewiß seltene Reisegesellschaft übernachtete am Montag bei dem Gastwirth Herrn Eggers in Oldenfelde. Es waren dies der Oesterreicher Hausknecht Frau und einem ca. 4 1/2 jährigen Töchterchen, die mittels Kinderwagen, in welchem die Frau und das Mädchen sitzen und der von dem Mann geschoben wird, die Reise durch Europa machten. Am 12. September 1899 verließ er Wien und schob seinen Kinderwagen durch Oesterreich, Rußland, Deutschland, Belgien, Holland, Frankreich. Dann fuhr er nach England, durchfuhr dieses, ebenso Schottland und Irland. Jetzt geht es nach Dänemark, Schweden, Norwegen, nach den Baltischen Staaten, Spanien, Portugal, Schweiz und zurück nach Oesterreich. Für die ganze Reise sind 2 Jahre in Aussicht genommen. Die Reisekosten werden durch den Verkauf von Ansichtspostkarten mit dem Bildnis der Familie bestritten. Der Mann ist von kräftiger Statur und auch bei der Kälte nur sehr leicht gekleidet. Seine Gangart ist, trotzdem er den Wagen zu schieben hat, eine derartig schnelle, daß tüchtige Fußgänger, die ihm eine Strecke begleiteten, wie ein Augenzeuge uns berichtet, nicht mit ihm Schritt halten konnten. Wird diese Reise innerhalb zweier Jahre zurückgelegt, so erhält Hausknecht vom New Yorker „Herab“, dessen Mitarbeiter er ist, eine Belohnung von 2000 Dollars, ca. 10,000 Mk.

Wandsbek, 29. Januar. Herr Missionar Wohlenberg hat mit dem Lloyd-Dampfer „Friedrich der Große“ die Rückreise nach Indien angetreten. Er geht wieder auf seine frühere Station Koraput. Zum nächsten Herbst wird auch Frau Missionar Timm, die Wittwe des am ersten Pfingsttage v. J. verstorbenen Missionars Timm nach Kotapad in Indien zurückkehren; sie wird sich nun dort ganz der weiblichen Jugend und zwar vorwiegend dem Lehrfach widmen und hat dabei als Ziel die Leitung einer Mädchenschule und einer Mädchen-Erziehungsanstalt vor Augen. Frau Timm ist die vierte selbstständige weibliche Kraft, die unsere Mission nach Indien hat schicken dürfen. Missionar Pohl hat für das kommende Jahr Urlaub erhalten und wird am 1. April von Colombo fahren. Er wird voraussichtlich nächsten Sommer auf verschiedenen größeren Missionsfesten in Schleswig-Holstein mitwirken.

Altona, 29. Januar. Gestern Vormittag schoß sich in einem Anstandsort am Gählersplatz ein Soldat der 4. Komp. des 2. Hanjeat. Inf.-Regts. Nr. 76 eine Kugel in die rechte Schläfe und verwundete sich dadurch sehr schwer. Der Schuß war aus einem Pistol älterer Konstruktion abgefeuert worden. Der Verwundete wurde in das Garnison-Lazareth gebracht. Es heißt, daß der Soldat zu dem unseligen Beginnen, durch das er seinen in Hamburg wohnenden Angehörigen schweren Kummer bereitet hat gekommen sei, weil er den Urlaub erheblich überschritten und dafür Strafe zu erwarten hatte.

Ratzeburg, 28. Januar. In Salemtam während der vorübergehenden Abwesenheit der Mutter das ca. 4-jährige Kind eines dortigen Tagelöhners dem Ofenseuer zu nahe. Die Kleider des Kindes fingen Feuer und im Nu stand das kleine Wesen in hellen Flammen. Als die Mutter auf das herzzerreißende Geschrei herbeieilte, war es schon zu spät: über und über mit Brandwunden bedeckt, erlag das Kind noch am selben Abend seinen gräßlichen Schmerzen.

Kiel, 28. Januar. Prinz Heinrich hat heute Mittag an Bord des Panzerschiffes „Baden“ die Reise nach England angetreten. Bald darauf ging der Küstenpanzer „Hagen“ gleichfalls nach England in See. Das Geschwader des Vizeadmirals Prinz Heinrich von Preußen wird aus folgenden Fahrzeugen bestehen: Flaggschiff: Linienerschiff „Baden“, Küstenpanzer „Hagen“, Kreuzer „Victoria Louise“, „Jagd“ und den Torpedobooten „S 93“ und „S 96“.

Angeln, 25. Januar. Die allgemeine Unsicherheit greift hier in immer weiterem Kreise um sich. Während früher nur in der Umgegend von Flensburg speziell in den Dörfern Jürgensgaard, Fruerlund, Tvedt ein Nordbrenner sein Wesen trieb, scheint es jetzt nach allem zu urtheilen, eine ganze Bande zu sein, welche im ganzen nordwestlichen Angeln Leben und Eigenthum der Bewohner durch nächtliche Angriffe und Brandstiftungen gefährdet. Außer den bereits von anderer Seite gemeldeten Brandstiftungen von Dienstag Nacht zu Trögelsby, Taastrup, Wielenberg und Munkbrarup, brannete es wieder gestern Morgen beim Hufner Paulsen in Großfeld. Das ganze mit weicher Bedachung verfehene Gewese wurde eingeschürt, und kamen 18 Stück Vieh in den Flammen um. Gestern Abend ist das Gewese des Hufners Andersen in Großfeld eingeschürt, hierbei ist das Vieh gerettet. An beiden Stellen ist mit Sicherheit böswillige Brandstiftung anzunehmen, doch sind auch hier keinerlei Handhabungen gegeben, den Thätern auf die Spur zu kommen.

Kleine Mittheilungen.

Der 30-jährige Arbeiter Otto Pieper aus Gorfendorf bei Eutin wurde am 16. d. M. in Sorstede bei Hilvesheim ermordet und beraubt aufgefunden. Pieper hatte zu Weihnachten bei der Sparkasse zu Eutin sein Guthaben von 223 Mk. erhoben und war damit fortgewandert. Der etwas schwachsinige Mensch wird seinen Reichtum ausgeplaudert und dadurch einen Bagabonden zum Morde an-

gereizt haben. Der Mörder soll bereits ermittelt, aber noch nicht verhaftet sein.

Der Anecht Sievers und der Arbeiter Sittau in Flensburg geriethen mit einander in Streit; plötzlich schlug ersterer den letzteren mit einem eichenen Stod derart auf den Kopf, daß das Gehirn hervorquoll und der Verletzte bald darauf im Diakonissenhospital verstarb.

Gewaltige Eismassen wurden, wie aus Nordfriesland berichtet wird, bei der letzten Springfluth auf das Vorland und an den Deich getrieben. Vor Dählholm erreichte es eine solche Höhe, daß Schollen über den Aufendeich in den Koog geschoben wurden.

Weniger bekannt dürfte es sein, daß in Glüdstadt der Senior der noch lebenden schleswig-holsteinischen Kampfgenossen von 1848-50 lebt. Es ist der Pensionär Dr. Westphal, welcher als Waffenmeister bei der 2. Kompagnie des 4. Bataillons den ganzen Feldzug mitgemacht hat. Herr Westphal vollendet demnächst sein 91. Lebensjahr.

Der Kreisauschuß des Landkreises Kiel hat im Juni v. J. für die Verteilung von Kreuzottern eine Prämie von 50 Pf. pr. Stück ausgesetzt. Dies hat die überraschende Wirkung gehabt, daß 1492 Kreuzottern getödtet worden sind, wofür 746 Mk. Prämien bezahlt wurden. Die meisten Kreuzottern wurden getödtet in den Gemeinden Braak 266, Arpsdorf 116, Wasbel 101, Husberg 80 u.

Die Langenhorner Sparkasse beabsichtigt, die am Nordabhange des Stollbergs belegene Haide, so weit sie den Drißchaften Ost- und Westlangenhorn gehört, aufforsten zu lassen. Die Kasse hat, dem Vernehmen nach, die Fläche für 5000 Mk. erworben. Die Bepflanzung soll in 50 Jahren erfolgen. Mit den Vorarbeiten sollen im Winter verheiratete Arbeiter beschäftigt werden, denen man auf diese Weise einen guten Winterdienst schaffen will.

Bei Eutin brannete das an der Oldenburger Chaussee belegene, zur Dorfschaft Sibbersdorf gehörende Gasthaus „Reddertrug“ nebst Stallgebäude vollständig nieder. Drei Kühe, zwei Schweine sowie einiges Federvieh kam in den Flammen um, ein Theil des Mobiliars wurde gerettet.

Von einer Hamburger Aktiengesellschaft wurde vor drei Jahren eine große Schweinezüchterei in Ebdorf bei Tzehoe eingerichtet, die jedoch den gehegten Hoffnungen nicht entsprach, so daß die Gesellschaft vor einigen Monaten in Liquidation trat. Das Unternehmen ist kürzlich ziemlich niedrigen Kaufs an den Verwalter einer Schweinemästerei bei Schiffbeck, Namens P. Pruter und dessen Bruder, Besitzer einer großen Zuchtviehhaltung bei Wisfler übergegangen, und zwar für 44 000 Mk. Die vorhandenen 6 Gebäude in bestem Zustande kosteten allein über 70 000 Mark, es folgen außer dem Inventar ca. 250 Schweine mit. Der Antritt soll bereits am 1. Februar erfolgen.

Die Direktion der Nordseebäder Wittddün und Satteldüne auf Arum hat die Genehmigung der Anlage einer Dampfspurbahn von der Wittddüner Seebüde nach dem Leuchtthurm, Süddorf, Satteldüne und Nebel mit einer Abzweigung vom Strandhotel mit Anschluß an die bestehende Bahn nach Aniepsand ertheilt. Gleichzeitig wurde auch der Ankauf größerer Flächen Bauland in Wittddün seitens eines Berliner Bankiers in der Sitzung genehmigt. Der Bahnbau, in einer Gesamtlänge von 9 Kilometer inklusive Abzweigung nach Aniepsand, soll demnächst in Angriff genommen und so gefördert werden, daß die Inbetriebnahme der Bahn am 1. Juni d. J. erfolgen kann.

Der „Staats-Anzeiger“ theilt mit, daß der König die Einberufung des Provinzial-Landtages der Provinz Schleswig-Holstein zum 10. Februar nach der Stadt Schleswig genehmigt hat.

Auf einem Schiffe im Lübecker Hafen ist die ganze Besatzung durch Kohlengas erstickt! So hieß es. Als aber die Verzeigte sich bemühten, die Verunglückten möglichst zu retten, stellte sich heraus, daß die ganze Be-

satzung, die am Tage vorher ein Fest gefeiert sich einer Kanonenrausch angetrunken.

Bei Glüdstadt wird seit 1898 die Anzucht von Kohl in Töpfen versucht, welcher einige Wochen früher marktfähig ist. Gegenwärtig sind schon 120 000 Töpfe im Gebrauch, einzelne Gemüsezüchter benutzen bis zu 10 000 Stück.

Hamburg.

Die neue Straßenordnung, welche in der letzten Sitzung der Hamburger Bürgerschaft zur Annahme gelangte, verbietet den Kutschern und sonstigen Fuhrleuten das Anhalten mit der Peitsche.

Der heftige Sturm, der am Sonnabend einsetzte, tobte während des ganzen Sonntags, bis er in der Nacht von Sonntag auf Montag zu orkanartiger Stärke anwuchs. Der Sturmwind war von heftigen Regen- und Hagelböden begleitet. Das bei einem Nordweststurm namentlich in der inneren Stadt auftauchende alte Leiden der Wassersnoth machte sich diesmal in besonders empfindlicher Weise bemerkbar. Satten die Bewohner der an die Flethe grenzenden Keller bereits während der gestrigen Fluth einen Vorgeschnack von dem Hochwasser, indem sich zahllose Keller mit Wasser zu füllen begannen, so wurden die bedauernswerthen Inhaber solcher Kellerräumlichkeiten durch die am Montag Morgen eingetretenen Sturmfluth in recht unangenehmer Weise überrascht. In vielen Fällen wurden die an den Luken an den Fletheiten der Häuser angebrachten hölzernen Schutzvorrichtungen durch das Wasser überfluthet, sodaß die Keller oft bis zur Decke überschwemmt wurden. Große Mengen Waaren, leere Kisten und andere Gegenstände trieben aus den überschwemmten Lagerräumlichkeiten in die Flethe, wo sich durch solche Gegenstände, untermischt von erheblichen Mengen Treibeis, ein buntes Durcheinander bildete. Der durch die Ueberschwemmung der Keller verursachte Schaden ist bedeutend. Nachdem das Wasser gegen 10 Uhr Vormittags seinen Höhepunkt mit + 7.9 m erreicht hatte, begann es gegen Mittag ziemlich schnell zu fallen. Mehrere Hauseigentümer an den am meisten dem Hochwasser ausgesetzten Straßen, so z. B. am Rödtingsmarkt, haben eigene für das Beeren der Keller besonders eingerichtete Pumpen angebracht, die sich als außerordentlich zweckmäßig erwiesen.

Der Krieg in China.

Wie aus Schanghai berichtet wird, sind die Boxerführer (Prinz?) Tschwang und Nühsien hingerichtet worden, wie dies von dem diplomatischen Korps verlangt worden war. Hoffentlich ist dies nicht eine der bekannten Schanghaier Tartarennachrichten. Nühsien war einer der fürchtbarsten Fremdenfeinde. Es wäre jetzt noch Tungfuhjang als einer der mildesten Gegner der Fremden am Leben, dessen Hinrichtung gleichfalls gefordert wird.

Nach einer Meldung aus Peking vom 27. Januar herrscht in der Provinz Schanji infolge Hungersnoth großes Elend. Tausende von Eingeborenen starben. Der Hof ordnete an, daß große Mengen Reis vertheilt werden. Die Gesandten erhielten Berichte, daß die eingeborenen Christen anders als die übrigen Chinesen behandelt und schwer bestraft würden, wenn sie betteln. Die Gesandten Conger, Satow und Pichon erhoben daraufhin bei Tsching und Kihungtschang Protest dagegen, daß solche Unterschiede gemacht werden.

Nach einem weiteren Telegramm aus Peking ordnet ein am 26. Januar erlassenes kaiserliches Edikt an, alle chinesischen Beamten und Soldaten sollen, bei Strafe der Enthauptung, die Christen ebenso behandeln wie die übrigen Chinesen.

Kreisarchiv Stormarn V 6

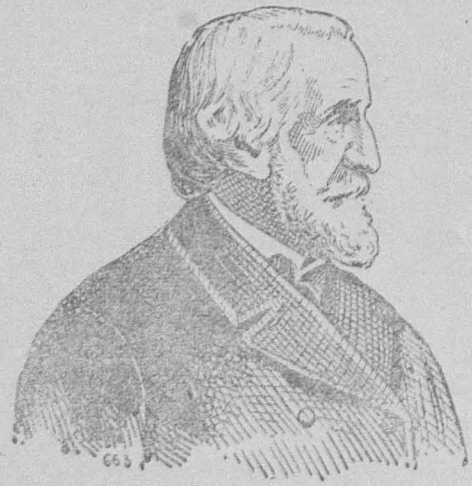
Grauskala #13

C V M

B.I.G.

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Giuseppe Verdi +.



Der berühmte Komponist Verdi ist am Montag in Mailand gestorben. In geradezu rührender Weise bekundet sich die Trauer des italienischen Volkes um Verdi. Alle Blätter erschienen mit Trauerband. In Rom wurden die Schulen bis zur Besetzung geschlossen. In Mailand trugen sämtliche Geschäfte auf den geschlossenen Türen Plakate mit der Aufschrift "Nationaltrauer". In allen Städten wehen Trauerfahnen.

Der Thronwechsel in England.

Kaiser Wilhelm ist von dem König Eduard zum Feldmarschall der englischen Armee ernannt worden. Auch sind dem Kaiser die Diamanten zum Hosenbandorden verliehen worden, doch ist dies, wie englische Zeitungen melden, noch auf Befehl der verstorbenen Königin geschahen, die ihrem Enkel diese Auszeichnung zum Geburtstag zugedacht hatte.

Dem deutschen Kronprinzen ist der Hosenbandorden verliehen worden, die Dekoration fand in Gegenwart des Kaisers durch den König von England statt.

Der Kaiser telegraphierte an Marquis Salisbury: „Der König, Mein erlauchter Onkel, verleiht Mir den Rang eines Feldmarschalls in seiner Armee und benachrichtigt Mich, daß Meine Ernennung an Meinem Geburtstag verkündigt werden soll. Ich beileide Mich, Sie zu benachrichtigen, wie hoch Meine Wertschätzung eines so sichtbaren Zeichens der Zuneigung Sr. Majestät für Mich ist.“

Ich bin erfreut in dem Gedanken, daß Ich zu den Höchstgestellten der tapferen Armee Sr. Majestät zählen soll.

Wilhelm, I. R.“

Der Kaiser telegraphierte an den Marschall Roberts: „Der König, Mein erlauchter Onkel, ernannte Mich zum Feldmarschall in der Armee und benachrichtigt Mich, daß Meine Ernennung an Meinem Geburtstag, nächsten Sonntag am 27. bekannt werden wird. Indem Ich Mich beileide, Sie von dieser so deutlichen Zuneigung Sr. Majestät für Mich und von Meiner tiefen Wertschätzung dieser Mir vom Könige erwiesenen Ehre zu benachrichtigen, freue Ich Mich zu wissen, daß Ich einer Ihrer Kameraden sein werde und zu den Höchstgestellten in Sr. Majestät tapferen Armee zählen werde.“

Lord Salisbury telegraphierte an den Kaiser: „Ich erlaube mir, mit allerhöchstem Respekt Eurer Majestät meinen Dank für das Telegramm und meine aufrichtigsten Glückwünsche zu Ihrem Geburtstag und zu dem erhabenen Rang eines Feldmarschalls darzu-

bringen, welchen mein erhabener König sich erfreut hat, Eurer Kaiserlichen Majestät zu übertragen. Ich bin überzeugt, daß die Annahme dieser Würde seitens Eurer Majestät allen Klassen unserer Nation zur lebhaftesten Genugthuung gereichen wird, welche tief gerührt ist durch die Rücksicht und die kindlichen Gefühle, die in Eurer Majestät gnädigen Besuche bei diesem feierlichen Anlaß zu Tage getreten sind.“

Das Telegramm des Marschalls Roberts an den Kaiser lautet: „Ich habe die Ehre, den Empfang von Ew. Majestät gnädigem Telegramm von gestern zu bestätigen, das mir die frohe Nachricht, daß Se. Majestät König Eduard VII. Ew. Kaiserlichen Majestät den Rang eines Feldmarschalls der englischen Armee übertragen hat, brachte. Ich möchte bitten, Sire, mir zu erlauben, für meine Person und für die Armee, die zu befehligen ich die Ehre habe, unsere herzlichsten und ehrerbietigsten Glückwünsche zu diesem Beweis der Zuneigung, sowie der Wertschätzung, die unser Souverän den großen soldatischen Eigenschaften Ew. Majestät zollt, auszusprechen. Vom höchsten zum niedrigsten werden wir stolz sein in dem Gedanken, daß Ew. Majestät in Zukunft noch enger mit uns verbunden sein wird als bisher. Die Armee ist hochgeehrt, daß der Name Ew. Kaiserlichen Majestät unter den Feldmarschällen Großbritanniens eingetragen worden ist.“

Die „Königsb. Allg. Ztg.“ meldet aus London: Die „Daily News“ wußten kürzlich zu melden, daß das Ende der Königin Viktoria durch die Vorgänge in Südafrika beschleunigt worden sei und daß, besonders der Bericht, den Lord Roberts der greisen Herrscherin erstattet habe, auf diese einen niederschmetternden Eindruck gemacht habe. Die Darstellung des Blattes ist nicht frei von Phantasien, enthält aber, wie ich auf Grund von Mitteilungen aus unantastbarer Quelle versichern kann, einen wahren Kern. Als die Königin Lord Roberts empfing, war sie nicht mehr in der Lage, umfangreiche Berichte entgegenzunehmen. Die Audienz war auch nicht als Gelegenheit zu einer militärischen Meldung des zurüdgekehrten Oberbefehlshabers sondern als Ehrung für den verdienstvollen Mann gedacht. Gleichwohl konnte es nicht fehlen, daß die Königin nach dem Stand der Dinge in Südafrika sich erkundigte. Das geschah, wie ich versichern kann, in folgendem Zwiegespräch: Die Königin: Ist der Krieg aus? Lord Roberts: Nein, Majestät. Die Königin: Wie lange wird er noch dauern? Roberts: Das weiß ich nicht, Majestät. — Diese knappen Antworten Roberts reichten vollständig hin, um die Königin über die Lage in Südafrika aufzuklären. Sie entnahm aus ihnen vor allem, daß das Ende des Krieges in unabsehbarer Ferne liege und daß dessen Ausgang höchst zweifelhaft sei. Diese Erkenntnis machte auf die greise Herrscherin einen tiefen Eindruck, der die Verschlechterung in ihrem Befinden erklärte.

Die von der „Daily Mail“ geschilderte Szene im Sterbezimmer zu Osborne bei Ankunft des Kaisers Wilhelm sollte, wie von anderer Seite behauptet wurde, reine Erfindung sein. Nach der „Daily Mail“ glaubte die Königin Viktoria zuerst, Kaiser Friedrich stehe an ihrem Bett, worauf Kaiser Wilhelm bemerkte: „Nein, nein, ich bin ja Dein Enkel Wilhelm.“ Diese Schilderung ist, wie der Londoner Korrespondent des „Hamb. Korresp.“

schreibt, keineswegs „reine Erfindung“, sondern entspricht im wesentlichen den Thatsachen. Wie der Korrespondent aus zuverlässigster Quelle

erfuhr, verwechselte die Königin den Kaiser Wilhelm allerdings nicht mit dem Kaiser, sondern mit der Kaiserin Friedrich.

Zum Tode der Königin Viktoria.



Die am Dienstag vor. Woche in Osborne verstorbene Königin Viktoria, auch die „Königin-Mutter von Europa“ genannt, hinterläßt eine so zahlreiche Nachkommenschaft, wie kein getriebenes Haupt vorher. Die Königin hatte vier Söhne und fünf Töchter, von denen drei starben, so daß heute noch sechs Kinder am Leben sind, außerdem 31 Enkel und 36 Urenkel. Bei dieser Gelegenheit mag darin erinnert werden, daß Kaiser Wilhelm ihr erster Enkel war. Doch außer dieser zahlreichen direkten Nachkommenschaft hat die Königin Viktoria auch noch eine viel zahlreichere Verwandtschaft durch Verheirathungen, ja man kann sagen, daß sie mit beinahe sämtlichen regierenden Familien der Welt

näher oder entfernter verwandt sei. Am nächsten im Verwandtschaftsgrade steht das Haus Hohenzollern, nach ihm die Familie des Königs von Dänemark, dessen Tochter den damaligen Prinzen von Wales, jetzt König Eduard VII., geheiratet hat, und dessen Enkel, Prinz Karl von Dänemark, die dritte Tochter des Prinzen von Wales, Maud, zur Frau hat. Durch nähere und nahe Familienbände ist auch das großherzogliche Haus von Hessen an die englische Königsfamilie geknüpft, und dadurch, daß die zweite Tochter des großherzoglichen Paares an den Großfürsten Sergius, die dritte an den Prinzen Heinrich von Preußen verheiratet ist, sind wieder engere Bände mit den Familien

Traurige Heimkehr.

Erzählung von Helene Lang-Anton.

(Nachdruck verboten.)

(Schluß.)

Wie lange hatte Stine keinen Kuchen gegessen! Wie hatte er ihr geschmeckt! Die alte Frau Tennis, seine Mutter, gab ihren Kindern während ihrer Abwesenheit Essen und Trinken. Jetzt konnte sie sich auch das blühende und gesunde Aussehen ihrer Kinder erklären.

Eine tiefe Dankbarkeit stieg in ihrem Herzen auf, und sie segnete in Gedanken die alte Frau für ihre Güte.

Da tönten schwere Männer Schritte.

Tennis stand vor ihr. Sie war noch sehr gerührt und nicht im Stande, diese Nahrung zu verhehlen. Sie reichte ihm beide Hände und sagte mit umflorter Stimme:

„Wie soll ich Euch und Eurer Mutter danken?“

Die Kinder hatten geplappert, er wußte es sofort. Es war ihm unangenehm, denn er wollte keine Dankbarkeit von ihr. Er wollte Liebe, heiße innige Liebe, ähnlich der, die er für sie im Herzen trug. Er wehrte ihren Dank entschieden ab und setzte hinzu: „Darf ich mit Euch sprechen? Euch ein Bekenntnis machen?“

Sie wußte sofort, wo er hinauswollte; aber wozu von einer Liebe sprechen, die doch

zu nichts Gutem führen konnte. Für eine solche Schwiegertochter würde sich die alte Frau trotz ihrer Güte bedanken. Und seine Geliebte konnte und wollte sie nicht werden. Dazu war sie zu gut; auch war sie es ihren Kindern schuldig, sich rein zu erhalten.

Sie sagte daher freundlich aber bestimmt: „Fragt mich nichts, sagt mir nichts, ich will nichts hören; ich könnte nichts darauf antworten.“

Schon wollte er sich nach dieser entschiedenen Abweisung entfernen, als ihm plötzlich ein Gedanke zu kommen schien.

Er wies die Kinder zu sich und, sie beide in die Arme nehmend, fragte er sie:

„Kinder, sagt, wollt Ihr mich zu Eurem Vater haben?“

„Ja, ja!“ schrien sie jubelnd wie aus einem Munde.

Er setzte sie nieder, schob sie vor sich her und sagte:

„Dann geht und bittet Eure Mutter darum.“ Bestürzt sah ihn Stine an.

Was sollte das heißen? Er wollte, er könnte —?

Oh, das Glück wäre zu groß! Sie sollte nicht mehr mit Noth und Sorgen ringen, ihre Kinder sollten nicht mehr hungern, sie selbst sollte an der Seite des geliebten Mannes ein glückliches behagliches Leben führen? Noch begriff sie es nicht, das große Glück, das ihr da unerwartet in den Schoß fiel.

Bekommen stand er vor ihr und ließ ihr Zeit.

Liebe sie ihn oder stand der Schatten des toten Mannes trennend zwischen ihnen?

Sie schlug die Augen auf; bittend sah sie ihn an.

„Wie soll ich das verstehen, was wollt Ihr damit sagen?“ stammelte sie.

„Das soll heißen,“ antwortete er mit warmem Ton, „daß ich Euch von Herzen liebe und keinen größeren Wunsch kenne, als Euch als Weib zu besitzen. Ich würde Euch ein guter Mann und Euren Kindern ein braver Vater sein. Glaubt Ihr mir, Stine?“

Sie nickte bewegt. Sie wollte sprechen, aber sie vermochte es nicht; Thränen erstickten ihre Stimme. Sie lächelte glücklich und aus ihren Augen brach ein Strahl von Liebe, der ihm mehr sagte als hundert Worte vermocht hätten.

Er breitete seine Arme aus und sie sank schluchzend an seine Brust.

Ein halbes Jahr war darüber vergangen. Stine war Tennis Weib und, wie sie sich selbst nannte, die glücklichste Frau im Dorfe. Sie blühte noch einmal in neuer Jugend auf. Wenn sie am Sonntag Morgen mit ihrem Mann zur Kirche ging, sahen ihnen die Leute nach und meinten:

„Aiel mal, dat is ä hübschet Poor.“

Eines Tages in später Nachmittagsstunde schritt ein alter Mann die holprige Dorfstraße hinunter. Er sah müde und elend aus, hatte einen grauen verwilderten Bart; tiefe Furchen durchzogen sein Gesicht, die mehr von Strapazen

und Entbehrungen als vom Alter herzurühren schienen. Man hatte bei seinem Anblick die Empfindung, als müßte er von weit her kommen und unendlich körperlich Schweres durchgemacht haben.

Er schritt bis an das kleine Häuschen, wo Stine Petersen gewohnt hatte, das jetzt noch einen armseligeren baufälligeren Eindruck machte wie sonst. Auf der Schwelle des Hauses sah eine alte schmutzige Frau mit ungelämmten Haaren und schälte Kartoffeln. Der Mann trat näher und fragte:

„Wohnt hier nicht Stine Petersen mit ihren Kindern?“

Die alte Frau sah ihn mit keinem stupiden Ausdruck an und sagte:

„Ne, dat is unser Hus, dat hebbe wi gebooft von Stine Petersen, se is de Fru von Jöns Tennis,“ sie wies mit der Hand auf Tennis stattliches Haus. „De arme Fru heft veel durchgemokt, dat Glend wer groot. Se un de Rinne hebbe nich satt tau eete gehat. Nu geht et enne sille goot.“

Die Kartoffeln waren geschält, sie nannte die Schüsseln und ging ins Haus. Der alte Mann war bei dieser Nachricht getaumelt, wie wenn er betrunken wäre. Er setzte sich auf die Bretter, die unweit des Hauses lagen. Es waren neue schöne Bretter, die wohl dem reichen Tennis gehörten. Da sah er Stine Petersen, nein Stine Tennis, aus der Thür des Hauses treten. Sie ging nach dem Strande hinunter, ihrem Manne entgegen, der eben sein schönes großes Segelboot an die Kette

Romanof Prinzessin Herzogin Viktoria, zahlreiche Desterreich durch an Herzogin Württem mehreren war die von Spa Bulgarien milien d und ver Königs regierend Familien Viktorias gewewen Der schen Kai drud geg von Ewig Eduard von We die befar war. D wie das jezigen von Dän der Kön In Tableau York, je der zuli dasjenig der Kais Viktorias, jüngsten familie, einzuneh Eduard, Nach it mit d vereinba von Rei die in durch die Dies' gi Unfall- und zw die Ken diese An an Zeit dem Be Sm' präfidn des land Erklärar lichen- auf den Herrn C die folg Anerten welchen von dem wirkam regierun ausreidi schaftlic Borlag zu befa legte. ausfah Der sie un und t Petersen Sorgen Er sie stra hübsche wandte er meh seine n An Kinder sie sof waren Junge die A Er blie rollten grauen und i ihn fü themem nahm aus i küfte rissen er dem erklom Er no Zeit — W

Romanoff und Hohenzollern geschaffen. Durch Prinzessin Sophie, die älteste Schwester der Herzogin von Kent, der Mutter der Königin Viktoria, war die Königin von England mit zahlreichen Familien der hohen Aristokratie Oesterreichs und Ungarns verschwägert; und durch andere Schwestern und Brüder der Herzogin von Kent auch mit dem Hause von Württemberg, dem König von Portugal und mehreren Seitenlinien des Hauses Hohenzollern. Durch zahlreiche Vettern und Basen war die Königin mit den regierenden Familien von Spanien, Savoyen, Belgien, Bayern und Bulgarien, sowie mit den königlichen Familien der Bourbonen und Orleans verwandt und verschwägert, und mit Ausnahme des Königs von Serbien giebt es wohl keine regierende und nicht regierende königliche Familie in Europa, die mit der Königin Viktoria nicht direkt oder indirekt verwandt gewesen wäre.

Der nahen Verwandtschaft mit dem deutschen Kaiserhause ist in unserem Tableau Ausdruck gegeben. Auf das Porträt der Königin von England folgen diejenigen des Königs Edward VII. (bisher Prinz Albert Edward von Wales) und seiner Schwester Viktoria, die bekanntlich Gemahlin des Kaiser Friedrich war. Das Porträt des Kaiser Friedrich, sowie das der Gattin des Königs Edward, jetzigen Königin Alexandra, geb. Prinzessin von Dänemark, befindet sich neben dem Porträt der Königin Viktoria.

In den drei untersten Medaillons des Tableaus sind die Porträts des Herzogs von York, jetzigen Prinzen von Wales, der also der zukünftige Thronfolger ist, sodann unter dasjenige Kaiser Wilhelms, als des Sohnes der Kaiserin Friedrich und Entels der Königin Viktoria, und in der Mitte das Porträt des jüngsten Mitgliedes der englischen Königsfamilie, der dereinst den Thron Großbritannien einzunehmen berufen sein wird, der Prinz Edward, ältester Sohn des jetzigen Thronfolgers.

Deutsches Reich.

Nach einer Verfügung des Reichspostamtes ist mit dem Reichsversicherungssamt neuerdings vereinbart worden, daß einmalige Zahlungen von Renten u. s. w. Beträgen an Empfänger, die in Landbestellbezirken wohnen, fortan durch die Landbriefträger bewirkt werden sollen. Dies gilt zunächst nur für das Gebiet der Unfallversicherung (Unfallentschädigungen), und zwar einstweilen nur versuchsweise. Für die Rentempfehlung auf dem Lande bedeutet diese Anordnung eine große, mit Ersparnissen an Zeit und Geld verknüpfte Erleichterung in dem Bezuge der Renten.

Im Abgeordnetenhaus nahm der Ministerpräsident Graf v. Bülow bei der Beratung des landwirtschaftlichen Etats zu nachstehender Erklärung das Wort: „Im Namen der königlichen Staatsregierung habe ich mit Bezug auf den zur Beratung stehenden Antrag des Herrn Grafen v. Limburg-Sirum und Gen. die folgende Erklärung abzugeben: „In voller Anerkennung der schwierigen Verhältnisse, in welchen sich die Landwirtschaft befindet, und von dem Wunsche befeelt, die Lage derselben wirksam zu verbessern, ist die königliche Staatsregierung entschlossen, auf die Gewährung eines ausreichenden Zollschutzes für die landwirtschaftlichen Produkte hinzuwirken. Die königliche Staatsregierung ist ferner bestrebt, die Vorlage des neuen Zolltarifs in jeder Weise zu beschleunigen.“

legte. Wie schön, gesund und blühend sie ausseh! Wie sie der Wohlstand kleidete!

Der alte Mann seufzte tief auf. Er hatte sie nur mit bleichen leingefallenen Wangen und trüben Augen erkannt. Als seine Petersen war sie ein armes, von Noth und Sorgen gedrücktes Weib.

Er sah noch einmal nach ihr hinüber, wie sie strahlend vor Glück an der Seite des hübschen kraftvollen Mannes einherging. Dann wandte er sich zum Gehen. Nicht einmal sah er mehr zurück, sondern schritt, so schnell ihn seine müden Füße trugen, der Landstraße zu.

Am Ende des Dorfes kamen ihm die Kinder entgegen. Seine Kinder! Er kannte sie sofort, trotzdem sie jetzt so fein gekleidet waren und so frisch und rosig ausseh. Der Junge trug einen Krug in der Hand und die Kleine hatte etwas in ihrem Schürchen. Er blieb stehen und sah die Kinder an. Thränen wollten über die eingesenken Wangen in den grauen Bart. Der Junge sah diese Thränen, und der alte Mann dauerte ihn. Er hielt ihn für einen Bettler und bot ihm Milch aus seinem Krüge an. Der alte Mann trank und nahm auch das Butterbrot, das die Kleine aus ihrem Schürchen ihm reichte. Dann küßte er die beiden Kinder stürmisch. Sie wuschen sich los und liefen erschreckt davon. Als er den Berg, der nach der Landstraße führte, erklimmen hatte, sah er noch einmal zurück. Er nahm einen stummen Abschied für ewige Zeit von seinem Dorfe, von seinen Lieben.

Warum hatte ihn das Schicksal gerettet?

Laut einer Londoner Meldung der „Rhein-Westfälischen Ztg.“ äußerte sich Kaiser Wilhelm unzufrieden darüber, daß weder der Preussische Landtag noch der Deutsche Reichstag beim Empfange der Nachricht vom Ableben der Königin Viktoria es für angezeigt erachtet hätten, die Sitzung zum Zeichen der Trauer aufzuheben, wie die Parlamente Belgiens, Italiens, Ungarns, Americas dieses gelhan. Das war der Kaiser in vertrautem Kreise als Mangel an Rücksicht in den deutschen Parlamenten bezeichnete, werde er durch eine außergewöhnliche offizielle Trauerkundgebung auszugleichen wissen.

Die Kieler Staatswerft hat eine glänzende Leistung aufzuweisen. Binnen vier Wochen ist es hier gelungen, die „Hohenzollern“, die nicht nur das Winterlager bezogen hatte und mit einem Schuttdach bezogen war, sondern sich sogar zur Reparatur im Dock befand, seelhar zu machen. Die Maschine ist in Ordnung; im Inneren, auf Deck und außerbords ist alles in ordnungsmäßigem Zustande. Die Werft konnte ohne Bedenken die Kaiserjacht nach glücklicher Probefahrt trotz der stürmischen Jahreszeit die Nordseeahrt antreten lassen. Der Wunsch des Kaisers, das neue Schnellboot „Steipner“ gleichzeitig zu entfeuden, bereitete der Betriebsleitung große Sorgen. Die Indienststellung des Fahrzeuges bis Mittwoch erwies sich jedoch schließlich als unausführbar. Es wurde deshalb beschlossen, das Torpedodivisionsboot „D 10“ und das Torpedoboot „S 94 der Kaiserflottille beizugeben. Beide Fahrzeuge nahmen am Sonnabend Proviant, darunter große Mengen frischen Fleisches, über. Auf eine Benachrichtigung des Kaisers erwiderte dieser, er wünschete den „Steipner“ in England zu sehen. Nun wurden die Ausstellungsarbeiten in verstärktem Maße aufgenommen, allein vorgebens. Darauf ließ der Kaiser am Mittwoch telegraphiren, er verzichte auf die Begleitung der Torpedoboots. Der „Steipner“, ein Mittelstück zwischen Salonyacht und Torpedoboot, hat sich im vergangenen Sommer auf der Nordlandreise des Kaisers in den Fjorden trefflich bewährt. Es ist auf der Elbinger Schiffsanwerft im vergangenen Sommer vom Stapel gelaufen. Als Hochseetorpedoboot gebaut, läßt es sich im Ernstfalle in einer Torpedobootsdivison verwenden. Es ist nicht ausgeschlossen, daß das eigenartige Kaiserboot nachträglich nach England entsandt wird. Unmittelbar vor der Abfahrt schiffte sich auf kaiserlicher Wunsch die Kapelle der ersten Matrosendivison auf der „Hohenzollern“ ein.

Aus Tjinglau ist die Nachricht eingetroffen, daß der Gouverneur des Kautschou-Gebietes, Jaeschke, am 27. Januar an den Folgeerscheinungen des Darmtyphus verstorben ist.

Ausland.

Frankreich.

Die politische und die militärische Presse Frankreichs fordern dringend baldigste Annahme des vom General André eingebrachten Gesetzesentwurfs, betreffend das Fortfallen des Mindestmaßes. 1874 hat man das Mindestmaß auf 1,54 m herabgesetzt und das Durchschnittsmäß der eingereichten Rekruten ist von 1888 ab dauernd gesunken. Was die Wirkung des Fortfallens des Mindestmaßes anbelangt, so brachte ein französisches Fachblatt 1900 Angaben, die erkennen lassen, daß in den ersten 9 Jahren die Gültigkeit des Gesetzes von 1889 rund 248 000 Mann über-

Swen war keineswegs ohne Kenntnisse. Die Gemeindebibliothek hatte in ihm einen treuen Kunden und das Wissen, das er sich in der Volkshochschule geholt hatte, vermehrte er fortwährend. Für Musik hatte er schon als Kind große Vorliebe empfunden.

Swen und Sigrid liehen einander Bücher, tauschten Ansichten über dieselben aus, und da seine Weltanschauung trotz allem, was er las, insolge seiner Erziehung überwiegend konservativ war, während die ihrige liberal, zuweilen geradezu radikal war, so belebte dies ihre Gespräche.

Dagegen hatte sie nicht das geringste Interesse für die Handarbeiten der Bäuerin, für Kuhstall und Milchammer. Und vor dem Vieh empfand sie seit ihrer Kindheit einen Schrecken, mochte es sich um Kinder, Pferde, Truthähne oder — Gänse handeln. Swen machte ihr dieses eines Tages zum Vorwurf.

„Ich begreife es nicht, Swen“, jagte sie, „aber wenn ich an einem Pferd vorübergehen soll, droht mir ja die Dymnast — ja, mir ist, als müßte ich in den Farnen. Und wenn man mir jährlich tausend Kronen Lohn geben würde, ich könnte nicht unter die Pferde treten.“

„Das ist ja kindisch!“

„Vielleicht. Es muß im Blut liegen.“

„Es ist so bequem, alles dem Blute zur Last zu legen. Wenn Sigrid eine Bauerntochter wäre — wie würde das gehen?“

„Dann würde ich vielleicht auch anders geartet sein!“

War sie muthig?

Novelle von Henrik Braner. Autorisierte Uebersetzung aus dem Schwedischen von Friedrich v. Känel.

(Nachdruck verboten.)

Es war dies vielleicht auch der Grund, daß Ola Swens Mutter so spät zu Bette ging und nie eher, als bis die Schulmamsell aus ihren eigenen Händen in der kleinen Milchammer ein Glas frischgemolkene Milch erhalten hatte.

Bald kamen die jungen Leute in lebhafter Unterhaltung.

Spanien. Den Gerüchten von einem Attentat auf die spanische Königsfamilie lie, dem Madrider „Viberal“ zufolge ein ernstes Vorkommniß zu Grunde. Als die Königin vor einigen Tagen auf dem Parteeche von Casa de Campo eine Kahnfahrt machte, wurde vom Ufer her ein Flintenschuß auf sie abgegeben. Die Kugel drang in den Hand des Rahmes. Alle Nachforschungen nach dem Thäter waren erfolglos. Die sechs Parkwächter, die an jenem Tage Dienst hatten, wurden entlassen.

Mannigfaltiges.

Sturm und Hochwasser haben an der Weser großen Schaden angerichtet. Das Borkum-Feuerschiff ist von seiner Station vertrieben. Die „Weser-Zeitung“ bringt folgende Berichte vom 28. d. M.: Durch Sturm ist diese Nacht der Wejerdiech bei Norderham dreimal gebrochen, weite Ueberschwemmungen verursachend. Der Schaden beträgt über eine halbe Million. Seit einem halben Jahrhundert ist dies der erste Deichbruch dieser Art. In Leer und in der Umgegend ist Sturmfluth. Der Eingang ist fäster als 1888 bei der Dezemberfluth. Der Schleusenbau ist vollständig vernichtet. Der Schaden ist enorm. Der Orkan wüthete heute von 1 bis 4 Uhr. Viele Familien sind obdachlos. In der Umgegend sind schaurige Verwüstungen angerichtet. Pferde und Vieh sind in großer Anzahl ertrunken. Der Rathsteller ist voll Wasser. Die Eischollen treiben auf der Straße.

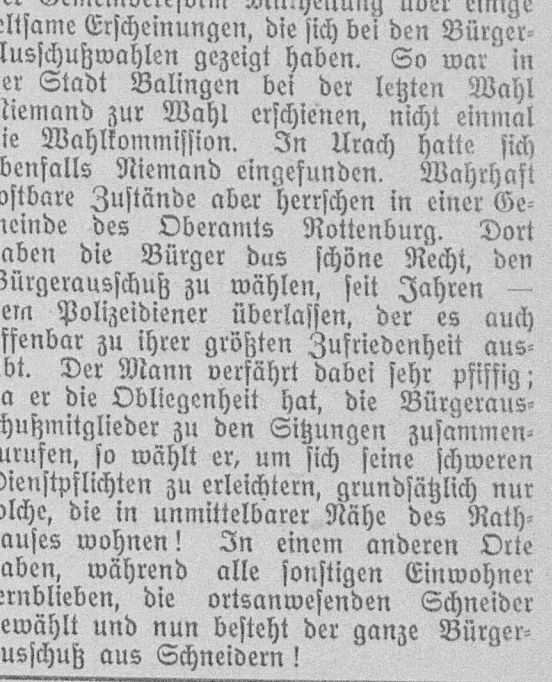
Ueber die Ermordung des Rittmeisters v. Krosgat in Gumbinnen, über die wir bereits berichtet haben, liegen jetzt folgende nähere Mittheilungen vor: Nach einem Scharfschützen auf dem Scheibenstand ließ Rittmeister v. Krosgat von seiner Schwadron die Karabimer im Borraum der Reitbahn ablegen und eine Abtheilung reiten. Er selbst schoß, um die Pferde an den Knall zu gewöhnen, mit Platzpatronen mittels eines Revolvers, als plötzlich durch ein Guckloch der Seitenwand ein scharfer Schuß fiel. v. Krosgat konnte noch den neben ihm stehenden Wachmeister fragen: „Haben Sie geschossen?“ und brach dann durch die Brust getroffen, zusammen.

Der Tod trat nach vier Minuten ein. Der Karabimer, mit dem der Schuß abgefeuert worden war, wurde noch rauchend vorgefunden. Er trug die Nummer 19 und gehörte einem Dragoner, der in der Abtheilung selbst mitritt. Dieser kann also nicht der Mörder sein. Die Untersuchung ist im vollen Gange, doch ist der Thäter bis jetzt noch nicht ermittelt.

Selbstmord eines Gardeoffiziers. Aus Spsandau wird gemeldet: Oberleutnant Gutschmidt vom Garde-Fuß-Artillieregiment tödtete sich durch einen Schuß in den Mund. Vermuthlich war unglückliche Liebe das Motiv des Selbstmordes.

Fürstliche Besitzungen. Nach der neuesten amtlichen Zusammenstellung der fürstlichen Besitzungen in Preußen hat der Kaiser nicht weniger als 83 Güter im Gesamtumfang von 98,746 Hektar und 651,631 Mark Grundsteuerertrag. Es folgen dann der Fürst v. Pleß mit 75 Gütern (50,112 Hektar und 324,042 Mk. Grundsteuerertrag) der Herzog von Ujest mit 52 Gütern (39,742 Hektar und 233,701 Mk. Grundsteuerertrag) der Herzog v. Ratibor mit 51 Gütern (33,096 Hektar und 274,627 Mk. Grundsteuerertrag) und schließlich der König von Sachsen mit 50 Gütern, die einen Umfang von rund 31,000 Hektar aufweisen. Die übrigen fürstlichen Fideikommißbesitzer in Preußen begnügen sich mit einer weit geringeren Anzahl von Besitzthümern, doch gehört zu manchem Gut eine ganz gewaltige Menge von Wald und Feld.

Gemeindevahl-Idyllen aus Württemberg. Aus Stuttgart schreibt man der „Zzt. Ztg.“: Im württembergischen Landtage machte in der Sitzung vom 25. Januar der Minister des Innern bei einer Besprechung der Gemeindevorstellung Mittheilung über einige seltsame Erscheinungen, die sich bei den Bürger-Auswahlschüssen gezeigt haben. So war in der Stadt Balingen bei der letzten Wahl Niemand zur Wahl erschienen, nicht einmal die Wahlkommission. In Urach hatte sich ebenfalls Niemand eingefunden. Wahrhaft kostbare Zustände aber herrschen in einer Gemeinde des Oberamts Rottenburg. Dort haben die Bürger das schöne Recht, den Bürgerauschuh zu wählen, seit Jahren — dem Polizeidiener überlassen, der es auch offenbar zu ihrer größten Zufriedenheit ausübt. Der Mann verfährt dabei sehr pfligig; da er die Obliegenheit hat, die Bürgerauschuhmitglieder zu den Sitzungen zusammenzurufen, so wählt er, um sich seine schweren Dienstpflichten zu erleichtern, grundsätzlich nur solche, die in unmittelbarer Nähe des Rathhauses wohnen! In einem anderen Orte haben, während alle sonstigen Einwohner fernblieben, die ortsanwesenden Schneider gewählt und nun besteht der ganze Bürgerauschuh aus Schneidern!



Biele Wenige geben ein Biel.
Wer seinen Körper fortgesetzt, wenn auch in kleinen Mengen, Schädliches zuführt, darf sich nicht über die schlimmen Wirkungen wundern. Die Schädlichkeit des Bohnenkaffees z. B. wird bedeutend verringert, wenn man Rathreiner's Malzkaffee als Zusatz verwendet.

„Sollte Sigrid nicht ihr Leben als Frau eines Gutsbesizers verbringen können?“
Sie zögerte mit der Antwort. Unter seinem Blick nahmen ihre Wangen frischere Farbe an.
„Es läme wohl auf die Verhältnisse an, vermuthliche ich.“
„Die schafft man selbst, wenn man will.“
„Ja, die Männer.“
„Auch die Frauen.“
Sie brachte ein anderes Thema zur Sprache. Aber von diesem Tage an stand sie oft vor seinem Fenster oder setzte ihren Stuhl dorthin. Dann und wann sang sie leise eine Melodie vor ihm.
Mutter Ola Swens hatte immer häufiger etwas drauhen bei ihrem Swen zu thun.

„Was habt Ihr denn immer so wichtiges zu plaudern, Du und die Schulmamsell?“ fragte Ola Swensson eines Tages im Sommer. Die Bäuerin blickte über die Brille hinaus: diese Frage hatte ihm wohl schon lange auf den Lippen geschwebt, ehe sie ausgesprochen wurde.
„Dooh! Allerhand!“
Der Ton sollte gleichgiltig sein.
„Sie versteht ja nicht unsere Welt und wir nicht die ihrige.“
„Sie versteht mehr, als jemand ahnt. Uebrigens muß es sehr langweilig sein für sie, den ganzen Sommer hier herumzugehen und nicht ein Wort sprechen zu dürfen.“
(Fortsetzung folgt.)

